

Eine bedrückende Lebensgeschichte

Theater in Eggenfelden: Laura Tetzlaff inszeniert „Ella“



Erzählen die Geschichte ihrer Mutter: Barbara (Barbara Bauer) und Josef (Tobias Rott).
– Foto: Rupert Rieger

Im Gänsemarsch drängeln sich die Zuschauer am Freitag die Treppen hinauf zum Dachboden der Alten Mühle Gern in Eggenfelden. Dort inszeniert Regisseurin Laura Tetzlaff die neue Produktion des Theaters an der Rott, Herbert Achternbuschs „Ella“.

Die Holztreppe knarren. Es duftet nach altem Holz. Oben nehmen die Besucher auf den bunt zusammengewürfelten Stühlen, Bänken und zwei Sofas Platz. In der Mitte stehen Eimer, liegen Besen, hängen eine Strickleiter und eine Schaukel, Zeitungen sind kreuz und quer verstreut. An einer Stelle tropft es von der Decke. Am einen Ende des Bodens ein kleines Versteck, mit Decken abgehängt. Auf der anderen Seite ist Wäsche aufgehängt.

In diesem scheinbaren Chaos leben Josef (Tobias Rott) und Barbara (Barbara Bauer). Die beiden erzählen die Geschichte ihrer Mutter Ella – aus Ellas Sicht. Als Kind wurde sie vom Vater geschlagen, zwangsverheiratet und kam schließlich von einer Psychiatrie in die nächste.

Ausdrucksstark berichten die Schauspieler nicht nur die Geschichte, sondern stellen detailreich die Psyche der Mutter – oder ist es auch die der Kinder? – dar.

Kommt anfangs zum Beispiel die Tasse Bohnenkaffee zur Sprache, löst dies bei Barbara zwanghaftes Verhalten aus. An der rechten Schläfe dreht sie ihr Haar – immer und immer wieder. Außerdem hat Barbara einen Putzfimmel, vielleicht einen Waschwang.

Nicht nur, dass sie den Dachboden sauber hält, auch ihre Hände werden akribisch gereinigt. Josef hingegen wirkt stiller, hat weniger Redeanteil, kommuniziert viel über die Augen, mit eindringlichen, verstörenden Blicken. Er kauert sich in Ecken, auf einen Vorsprung oder in eine Wanne und räumt hin und her. Durch diese kleinen und großen Gesten wirkt die Geschichte Ellas noch bedrückender – stellenweise ist die Atmosphäre kaum zu ertragen.

Doch Tetzlaff gelingt es in ihrer Inszenierung, psychotische Phasen aufzubrechen. Wenn Barbara schaukelt oder Josef auf der Strickleiter klettert, ist eine kindliche Freude zu erkennen, die ihnen trotz der beklemmenden Lebensgeschichte nicht völlig abhanden gekommen ist. Wird das Erzählte zu schlimm, singen sie Kinderlieder wie zum Beispiel „Kommt ein Vogel geflogen“. Passenderweise sind am Premierenabend Vögel von draußen zu hören. Überhaupt hat Tetzlaff mit dem Dachboden den passenden Ort für die Geschichte gewählt und bindet ihn perfekt ein. Als die Glocken zur vollen Stunde schlagen, ist alles für einen Moment vergessen, ist es pure Freude über die Musik.

So schlimm Ellas Leben auch war, so war sie doch eine starke Frau, die nicht aufgab. Und letztlich gab es für Ella sogar eine Freiheit . . .

Nina Strakeljahn

Weitere Termine: 17. und 18. Mai um 19.30, 19. Mai 18.30 Uhr. Karten unter: 08721/1268980